

Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 29

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

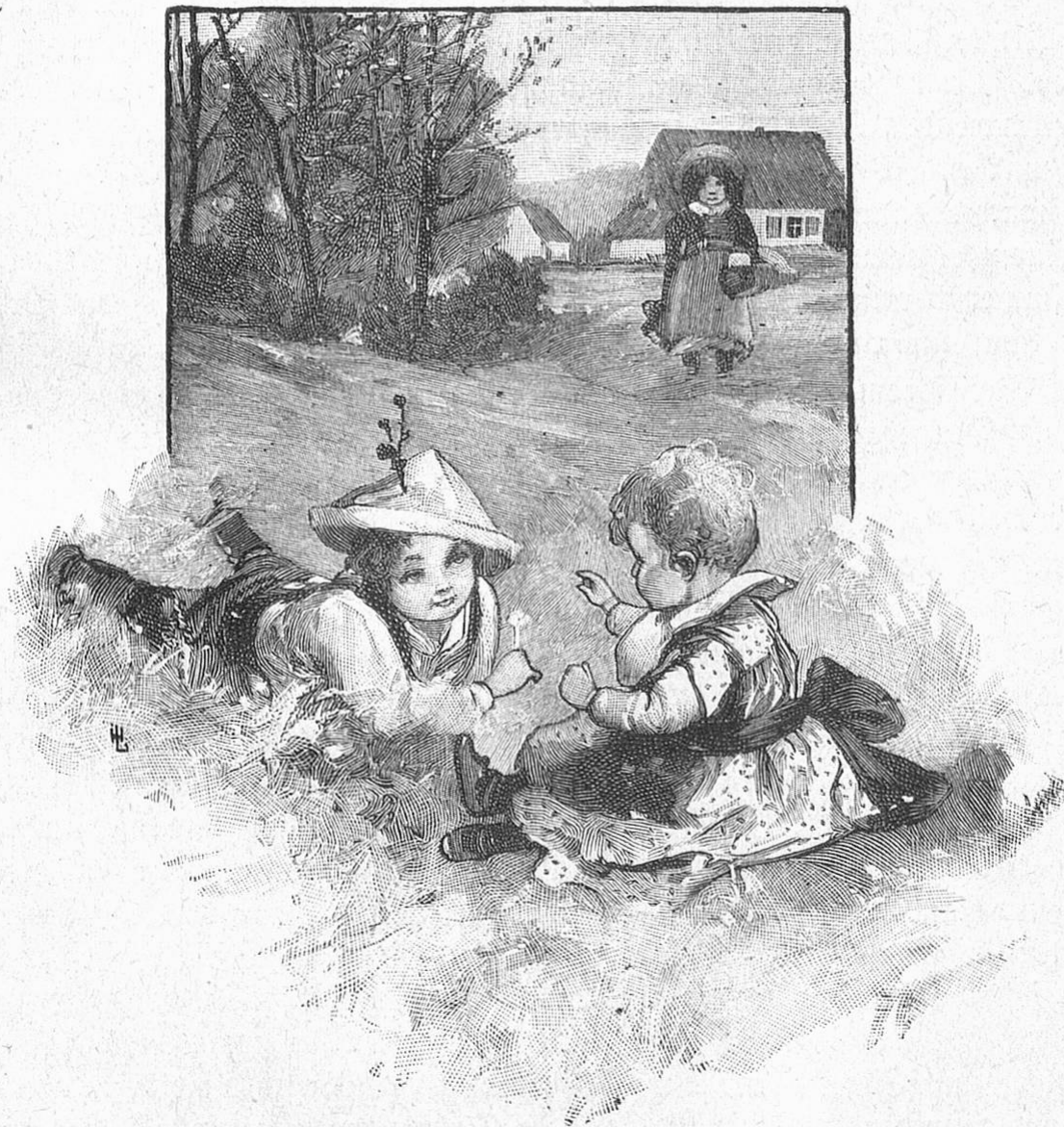
Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 7.

Juli 1899

In der Sommerfrische.
(Zum Bild.)



Mama, wann gehen wir nun einmal in die Sommerfrische?" So hat der kleine Willy sein Mütterchen nun schon seit Wochen immer wieder ungeduldig gefragt, denn er hatte schon gar so viel er-

zählen gehört von den größeren Gespielen, wie prächtig man sich in der Sommerfrische tummeln könne. Willy war jetzt 5 Jahre alt, also nur noch ein einziges Jahr und er mußte schon wie die großen Buben in die Schule. Er freute sich auch recht sehr darüber, denn im Grunde genommen fiel es ihm oft furchtbar schwer, die täglichen Wanderungen in die Schule nicht mitmachen zu dürfen mit den größeren Nachbarkindern; diese sahen und erlebten gar so vielerlei auf dem Schulwege. Wie oft schaute er ihnen weinend nach, wenn sie, den Tornister auf dem Rücken, in tollen Sprüngen von zu Hause forttranteten sich versteckten und wieder haschten; wenn sie, aus der Schule heimkehrend, bald eine schöne seltene Raupe, bald eine Eidechse oder so etwas, das sie auf dem Wege selber gefangen, mitbrachten.

Er hatte noch nie so etwas gesehen in ihrem Garten und Vater und Mutter hatten ihm doch strenge verboten, von zu Hause fortzulaufen. Er hatte dort ja auch ein herziges kleines Schwesterchen als Spielfamerad. Liesli war freilich erst drei Jahre alt und konnte des großen Bruders Lieblingsspiele nicht immer lustig und schön finden. Das machte dann ihrem Bruder oft stillen Verdruß, denn er fühlte sich in seinem eigenen Vergnügen dadurch recht eingeschränkt. Er war daher immer herzlich froh, wenn des Nachbars Martha hie und da herüber kam, um mit ihm und Liesli zu spielen.

Bei ihrem letzten Besuche aber war Martha recht unartig gewesen. Das war am Tage vor ihrer Abreise in die Sommerfrische. Martha war da ganz übermütig; trotz allem Sträuben nahm sie Willy immer wieder beim Arme und tanzte und hüpfte mit ihm im Kreise herum, bis dem armen Kerl ganz schwindelig wurde und er sich mit zornigem Gesicht und gefallten Fäustchen von ihr los machte und ihr ernstlich drohte, sie bei der Mama zu verklagen, wenn sie ihn länger so plage. Das half dann auch; Martha setzte sich beleidigt zur kleinen Liesli und ließ Willy stehen. Sie war im stillen recht erzürnt über ihn, daß er sich nicht mit ihr freuen konnte. Sie wollte ihm den Triumph aber nicht gönnen, sie zurecht gewiesen zu haben; sie rief ihn bald wieder her und begann, ihm ihre Pläne für die Sommerfrische in den buntesten Farben zu schildern. Sie war nämlich schon einmal mit ihrer Mutter in einem großen Badeorte gewesen und so erzählte sie ihm denn jetzt recht verlockend von der schönen Reise dorthin, was sie da alles gesehen habe und was ihr bei den täglichen Fußwanderungen die Bächlein und Vögel allemal erzählt hätten, wie so nette Spielfameraden sie dort gefunden und wie die fremden Damen und Herren alle so gut zu ihr gewesen und ihr jeden Tag wieder neue Spielsachen geschenkt hätten. Martha erzählte in ihrem Eifer schließlich viel mehr, als sie in Wirklichkeit erlebt und genossen hatte und als sie endlich dann nichts

mehr wußte, da schloß sie ihre Geschichte mit den heißenden Worten: „Ja, Willy, darum freue ich mich entsetzlich auf Morgen und wärst Du vorhin nicht so böse gewesen mit mir, so hättest Du mitkommen dürfen, jetzt aber geh ich allein. Adieu, Willy!“

Und Martha rannte fort, ohne sich nur noch einmal nach ihrem kleinen Kameraden umzusehen. Sie dachte, er solle sich jetzt nur ein bißchen ärgern zur Strafe. Das that Willy aber nicht, er kannte Martha ja schon lange, er hatte auch schon manches Kämpfchen mit ihr gefochten und durchschaute diesmal ihren Plan. Wenn er wirklich hätte mitgehen dürfen, so hätte ihm Mama dies doch schon lange gesagt, dachte er und dieser Gedanke beruhigte ihn auch vollkommen. Dennoch blieb er aber wie angewurzelt auf demselben Plätzchen stehen, wo Martha ihm so wundersame Sachen erzählt hatte. Er konnte sich nicht losreißen von den schönen farbenreichen Bildern, die ihm die schlaue Nachbarin geschildert hatte. In seiner Phantasie war das ja alles möglich und er vertiefte sich so sehr in seine Gedanken, daß er gar nichts anderes mehr sah und hörte um sich her, als seine Sommerfrische.

Plötzlich stand der Vater vor ihm und wie Willy nun in dessen sonst immer so freundliches Gesicht schaute, da begriff er sogleich, daß er ja seine Pflicht ganz vergessen und die kleine Schwester jedenfalls lange allein gelassen habe. Auch ohne nur ein Wort abzuwarten von seinem betäubten Vater, rannte er in großem Schrecken ums Haus, um Liesli zu suchen. Diese stand weinend im Gebüsch und ein großer Blumenstrauß lag neben ihr. Nun begriff er auch gleich, was in seiner Abwesenheit sich zugetragen. Er nahm die kleine Schwester beim Händchen, trocknete ihr thränennasses Gesichtchen und gab sich, selber weinend, alle Mühe, sie zu trösten, indem er ihr immer zu erklären suchte, daß nicht sie schuldig sei an Pappas Verdruß, sondern er selbst. Dann ging er mit ihr zu Papa und bat ihn, ihm doch zu verzeihen.

Natürlich fehlte es dann auch an guten Vorsätzen für die Zukunft nicht, aber mit der frühern Ruhe war es nun einmal vorbei bei Willy. Tag und Nacht dachte und träumte er nur noch von den Herrlichkeiten in der Sommerfrische bis ihm seine Mama schließlich versprach, auch einmal mit ihm aufs Land zu gehen, wenn er schön artig sei. Aber bis jetzt war es der vielbeschäftigten Mutter eben immer noch nicht möglich gewesen, den schönen Plan auszuführen und Willys Ungeduld wurde von Tag zu Tag größer. Als er dann gar noch von den Nachbarkindern hörte, daß Martha und ihre Mama in den nächsten Tagen wieder heimkommen werden, da war seine Geduld vollends dahin und als er da an einem besonders schönen Morgen mit Liesli in den Garten kam, da war sein Plan plötzlich gemacht.

Er ging leise zum Gartentor hinaus, Liesli nach sich ziehend. Er wollte sich den Weg in die Sommerfrische nun selber suchen. Gar bald war das Haus und der alte langweilige Garten auch außer gesichtsweite. Sie waren ganz unvermerkt ein gutes Stück Wegs gekommen, ohne auch nur großen Hunger zu spüren; es war gar zu kurzweilig auf der belebten Landstraße und erst als sie springend und spielend auf einen Seitenweg gekommen waren, wo es nicht mehr so lebhaft zuzuging, begann Liesli über Müdigkeit zu klagen. Willy achtete zwar vor derhand noch gar nicht darauf. Er spornte sie vielmehr immer wieder zu neuer Tapferkeit an, indem er sich eifrig bemühte, ihr von dem schönen Ziele eine Ahnung zu geben. Gar so lange ging es aber doch nicht mehr mit den kleinen Füßchen Lieslis und wie sie gelegentlich auf eine wundernetzte blumige Waldwiese kamen, da entschloß sich Willy, ein wenig zu rasten. Sie hatten sich auch kaum recht niedergelegt, so genoß Liesli ihren gewohnten Mittagschlaf. Willy dagegen gönnte sich nur kurze Rast, dann suchte er den Spuren des prächtigen Beerenduftes nach. Dabei machte er natürlich noch gar mancherlei andere Entdeckungen, die seine Neugierde nur immer noch stachelten. Schöne Raupen sah er nun gar manche, auch eine Eidechse hatte er gesehen und in seinem Kästchlein beherbergte er sogar einen Laubfrosch. Mit dieser Beute kehrte er zu seinem Schwesterchen zurück, auch eine ganze Hand voll Beeren brachte er ihr mit. Liesli rieb sich eben die Augen noch vollends wach, als sich ihr Bruder vergnügt neben sie setzte und ihr seine Schätze auspackte — aber, o weh! der Frosch war nicht mehr im Tüchlein. Willy tröstete aber die enttäuschte Gefährtin, indem er meinte, er werde den schlimmen Frosch schon wieder einfangen, vorerst wollen sie aber Beeren essen. Lieslis Leckermäulchen schmeckten dieselben auch vortrefflich und sie fühlte sich nachher so herrlich erfrischt, daß sie ihren Bruder auf seiner Jagd nach dem entwischten Laubfrosche kräftig unterstützte; freilich war dies umsonst, denn sie konnten ihn nirgends mehr aufreiben. So setzten sie sich denn wieder ins Gras und freuten sich unter lustigem Geplauder an den schönen Tannenbäumen in ihrer Nähe, die bis in den Himmel hinaufragten, an dem lustigen Vogelgesang und an den vielen schönen Blumen rings um sie herum.

(Schluß folgt.)

Das Bild der Schwester.

(Fortsetzung.)

Die Frau Keenska hatte aber das im Schlafe gesprochene Wort einen längern Nachklang, wenn gleich sie keine Silbe darüber geäußert. Wenn Peter dennoch — ungeachtet sich alle Forschungen erfolglos gezeigt — am Leben geblieben wäre? „Doch nein, unmöglich!“ sagte

dann auch sie sich. „So hätte unser Sohn, mein so guter und weichmütiger Peter, sich ändern können, daß er ganz und für immer seine früher doch wahrhaft geliebten Eltern vergessen? zweiundzwanzig Jahre ohne Nachricht uns gelassen? — Unmöglich!“ wiederholte sie, aber kein Schlummer legte sich auch nur Minuten lang auf ihre Lider — das Mutterherz hielt sie wach.

Auch der Knabe erwachte nach einiger Zeit, augenscheinlich durch den Schlaf erquickt und seiner selbst bewußt. Umso befremdeter fiel der Blick seines jetzt ruhigen Auges auf die fremde Frauengestalt vor seinem Bette und auf die schwach beleuchtete Umgebung. Er fragte etwas in fremder Sprache; Frau Keenska verstand es nicht. Sie reichte ihm denn unter liebevollen Worten zu trinken. Er trank und fragte hierauf deutsch: „Wo ist mein Papa?“ „Er ist noch nicht da; ich hoffe, er wird wohl bald kommen,“ antwortete die Alte vorsichtig. „Ist er gerettet?“ fragte der Knabe, und als er nicht sofort Antwort erhielt, wiederholte er die Frage in banger Hefigkeit.

„Du mußt durchaus Dich ruhig verhalten, Kind!“ ermahnte freundlich die Frau. „Noch weiß ich nichts Sicheres über Deinen Vater, aber wir dürfen das Beste hoffen.“

„Wer sind Sie? und wo bin ich?“ fragte nach einer Pause der Knabe mit Thränen in den Augen.

„Du bist bei Leuten, die es sehr gut mit Dir meinen, bei dem Schiffs-Kapitän Jakob Bohlson; ich bin dessen Frau.“

Der Knabe fuhr empor. „O Gott! o Gott!“ entrang er sich seinen Lippen. „Kennst Du den lieben Gott, mein Kind?“ hub nach kurzem Schweigen die Alte wieder an, „dann wirf alles, was Dich bekümmert und verwirrt, auf Ihn, unsern besten, weisesten Vater. Wir wollen ihm vor allem für Deine glückliche Rettung aus der Todesgefahr danken.“ Und sie kniete am Lager nieder, und das innige Gebet des so bewegten Herzens drang im Preis und Liebe Gottes und in der völligen Hingabe an Ihn laut und schlicht zum Himmel empor. Der Knabe aber, dessen Jugendkraft die Schwäche überwand, richtete sich knieend im Bette auf, faltete seine Hände und wandte den Blick mit dem Ausdruck herzlichster Andacht nach oben.

Als der Knabe dann von der Alten wieder frisch und bequem gebettet war, auch ein wenig genossen hatte, sagte er: „Ich heiße auch Jakob Bohlson.“ Die Frau antwortete nur mit einem lächelnden Blick; sie wollte jede Erörterung aufschieben, um den noch nicht fieberfreien Knaben nicht zu erregen. Dennoch fühlte sie die Hoffnung in sich größer und größer werden und schon eine bestimmte Gestalt annehmen.

Als nun die Frau nichts erwiderte, schlummerte der matte Knabe allmählich sanft wieder ein.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Emil L in Zürich. Ein herzliches „Grüß Gott!“ dem neuen Korrespondentlein, das sich in der deutschen Sprache üben soll. Wo gefällt es Dir nun besser, am Genfersee oder an den Gestaden des Zürichsees? Daß es Dir etwas Mühe macht, dem deutschen Unterricht zu folgen, ist leicht zu glauben. Aber die schlimmste Zeit hast Du nun ja bereits schon hinter Dir



und wenn sich das Ohr dann erst einmal an die fremde Sprache gewöhnt hat, so wirst Du Dich ganz leicht einleben, und das um so eher, als Du zu Hause Deine Mama ja oft und viel hast deutsch sprechen hören. Daß Du Cousin Harry auf seinen großen Velotouren noch nicht begleiten kannst, ist ja selbstverständlich. In einigen Jahren, wenn Du kräftig geworden bist, wird ein solches Vergnügen Dir auch gerne erlaubt werden. Lerne vorerst tüchtig schwimmen zur guten Jahreszeit und im Winter werde ein flotter Eisläufer. Dies macht die Muskeln geschmeidig und widerstandsfähig, so daß Du denselben später auch größere Anstrengungen zumuten darfst. In welche Zeit fallen Euere Ferien? Und welche Linie wird für Euere Reise in's Graubünden gewählt? Wenn Ihr St. Gallen berührt, so gibt es vielleicht einen Halt, so daß wir uns

sehen könnten? Soll Cousine Meta vielleicht gar über den Winter zur Kur bleiben und dort die Schule besuchen? Ich möchte darüber sehr gerne Näheres von Dir hören; aber Du schreibst rechtzeitig, nicht wahr?

Lily P in Mülhausen. Nun habe ich wirklich gute Hoffnung, Dich und die liebe Alice diesen Sommer persönlich kennen zu lernen, denn der Gedanke an die große Reise, die Ihr machen müßet, braucht mich nicht mehr zu beunruhigen, da ich jetzt weiß, wie viel schönes und interessantes Ihr von der Welt schon gesehen habt. Tausende und Tausende werden alt und sterben ohne weiter in die Ferne gekommen zu sein, als so weit die eigenen Füße sie leichterding's zu tragen vermögen. Ihr lieben jungen Wandervögel habt dagegen in Eueren frühen Kindertagen schon die größeren Schweizerstädte gesehen, habt auf den schönsten Punkten des lieben Schweizerlandes gewelt und in der deutschen Kaiserstadt wißt Ihr gut Bescheid und habt auch den Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen und die kleine Prinzessin gesehen. Welch reichen Inhalt haben Euere Jugendtage und wie viel schöne Erinnerungsbilder setzen sich für später in Eueren Seelen fest! Ich möchte es allen lieben jungen Leserlein gönnen, daß sie auf diese praktische Weise Geographie und Völkerkunde lernen könnten. Wöchtest Du nicht im Winter einmal unserer jungen Lesergemeinde eine kleine Schilderung von einer Deiner schönen Reisen oder von einem dabei etwa vorgekommenen interessanten Erlebnis machen? Wir wollen die Sache dann zusammen mündlich besprechen. Nicht wahr? Dein selbstgemachtes Reimrätsel hat mir große Freude gemacht. Wie freue ich mich darauf, Dich und die lieben Deinigen nun bald zu sehen. Sei bis dahin aufs herzlichste begrüßt als meine liebe kleine Freundin.

Alice P in Mülhausen. Zuerst erwidere ich recht herzlich den freundlichen Gruß, den Deine liebe Mama Deinen so gemüthlichen Zeilen anzufügen so freundlich war. Was für eine hübsche Anzahl von Karten Deine liebe Schwester schon beisammen hat. Ich werde Euere Sammlung nächstens vermehren, damit die Lust bei Euch lebendig bleibt, mich heimzusuchen. Ich

habe mir durch Euerer lieben Briefchen ein ganz lebendiges Bild von Euch gemacht und ich bin nun recht ungeduldig zu sehen, ob meine Phantasie nun ein guter Porträtmaler ist. In unserem kleinen Alpinum, das die Anhänglichkeit treuer Leser und Freunde in unserm Miniaturgärtchen uns gestiftet hat, blüht gegenwärtig Alpenrose und Edelweiß. Die würde ich Euch mit Freude abschneiden, wäret Ihr jetzt da. Zu Euerer Reisezeit sind sie jedenfalls schon verblüht; aber es findet sich vielleicht doch ein Blümlein, das als kleines Andenken mitzunehmen Euch Freude macht. Gewiß thut es Euch allemal fast leid, Eueren schönen Garten zu verlassen, wenn Ihr auf Reisen geht. Den Baum, unter dem der runde Tisch steht, betrachte ich jetzt mit besonderem Interesse, seit ich weiß, daß er dreierlei Früchte trägt. Hat der Gärtner dieses Kunststück zu Stande gebracht? Was beginnst Du mit Deiner Puppenschule während Euerer Reisezeit? Gibst Du diese Deine Sorgenkinder einer Freundin in Pflege bis zu Euerer Rückkehr, oder müssen sie im Schranke stille liegen und schlafen, wie das Murmeltier im Winter? A propos Murmeltier! Ein solch reizendes und nicht sehr häufig vorkommendes Alpentierchen sollt Ihr sehen, wenn Ihr mich zu besuchen kommt. Der städtische Wildpark ist in unserer Nähe und wenn man die Gewohnheiten der Tierchen kennt, so ist es nicht schwer, sie spielend und sich sonnend anzutreffen. Du findest Dein Rätsel abgedruckt und sollst nachher erfahren, welches von Deinen kleinen Mitleserlein es aufgelöst hat. Bis zu unserem persönlichen Zusammentreffen nimm herzlichen Gruß.

Jost J. . . . in Stein. Mit dem schönen Wetter werden nun auch für den fleißigen Studenten die ersehnten Ferien gekommen sein. Das heißt bei Euch aber nicht sich längelang ins Gras strecken und müßig in den blauen Himmel hineinschauen. So ein Heuet, den man mit Anspannung aller Kraft vom Anfang bis zum Ende selber mitthun muß, ist kein Kinderspiel. Zu etwa einer hübschen Bergtour wird die Zeit aber doch reichen, nicht wahr? Denn ohne selbstgepflückte Alpenrosen gibt's ja für Euch munteres Volk keinen Sommer. — Deine Rätsel sind von einer schönen Anzahl von jungen Leserlein gelöst worden und wie es mit dem heutigen geht, wollen wir sehen. — Ich vernehme soeben, daß Du Gelegenheit gehabt hättest kürzlich, Dir die Antwort für Deine freundlichen Grüße persönlich zu holen. Das nächstemal nimmst Du den Weg auf die Höhe noch unter die Füße, nicht wahr? Wir hätten uns gerne überzeugt, wie Dein weiter Schulweg Dich in die Höhe und in die Breite zieht. So sind es denn heute papierene, aber nichts desto weniger lebensvolle Grüße, die ich Dir für Dich und Deine lieben Angehörigen zu übermitteln habe. Laß bald wieder etwas von Dir hören.

Louise M. in Neuenegg. Nimm meinen besten Dank für Dein freundliches Grüßchen, das mir in so feiner und naturgetreuer Weise den klassischen Boden Deiner schönen Heimat zeigt. Es ist hübsch, daß Du mir das Denkmal, von dem Du mir schon erzählt hast, im Bilde vorführst. Der imposante Bau ist ein ernstes und eindringliches Wahrzeichen, das der ganzen Gegend ein würdiges, ernstes Gepräge aufdrückt. Ich habe auf der Karte nach einem Merkzeichen gesucht, nach welchem ich Euerer traute Heimstätte hätte suchen können; doch konnte ich nichts Entsprechendes entdecken. Wie befinden sich Deine lieben Eltern und Geschwister? Ich möchte gar gerne wieder etwas Eingehendes von Euerer ganzen lieben Familie hören. Wenn Du wieder einmal ein freies Stündchen hast, so denkst Du an meinen Wunsch. In der Pause zwischen den regulären Sommer- und Herbstarbeiten, wenn einmal ein langweiliger Regen die Fensterscheiben klatscht, setzt Du Dich vielleicht zum Schreiben. Inzwischen herzlichen Gruß an Dich und Deine Lieben.

Anna K. in Oberuzwil. Ich habe aus Deiner genauen Beschreibung annähernd ausfinden können, wo Dein Vaterhaus auf der Karte liegt. Es könnte aber doch sein, daß ich einmal in Wirklichkeit darnach zu suchen käme, denn jene Gegend birgt mir manche wertvolle Erinnerung. Würst Du auch kommen, um das St. Galler Jugendfest zu sehen? Da wäre es Dir ein leichtes, mich zu finden auf der Höhe, anstoßend an den Festplatz. Wenn Ihr Ferien habt um die Zeit des 18. Juli, so melde Dich auf diesen Tag bei mir an, damit Du eine fröhliche Zuschauerin unseres städtischen Jugendfestes sein kannst. Ich erwarte noch rechtzeitig Deine Nachrichten. Dein Rätsel sollst Du finden und wir wollen zusammen sehen, wer es löst. Laß bald von Dir hören und sei inzwischen mitsamt Deinen lieben Angehörigen herzlich begrüßt.

Reinrätsel.

I.

Im Haare hat das Kind ein B.
Um Meeresstrand ist S.
Das Papier hat einen R.
Faul sein ist eine Sch.
Im Zimmer ist eine W.
In St. Gallen haben wir eine liebe T.'

Sily Picard.

II.

Das Kind nimmt gern ein B.
Im Kleid ist eine N.
Um Wagen läuft das R.
Durch Wiesen führt ein Pf.
Im Frühling spricht die S.
Der Schnitter legt die W.

Alice Picard.

Rätsel.

III.

Mit i da freut sich jeder drauf,
Und niemand schafft, es ist so Brauch.
Kind! halte Dich vom u entfernt —
Schon Manches hat mit Schmerz die Furcht gelernt.

Anna Kuster.

Buchstaben-Rätsel.

IV.

1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8 in einer Mühle unentbehrlich
7, 4, 8, 5, 6 ein Geschlechtsname
5, 1, 1, 7 ein Mädchenname
7, 8, 4, 5, 6 ein Raubvogel
1, 5, 3, 4 eine unentbehrliche Speise
3, 5, 6, 8 in der Küche unentbehrlich
3, 5, 4, 1 eine Kopfbedeckung

Josef Küng.

Auflösung der Rätsel in Nr. 6.

I. Der Bienenkorb. II. Die Kute.